

**ausstellung** **farbenhäuser und lichtgewächse**

Eine Ausstellung über und inspiriert von Wenzel Hablik, Paul Scheerbart und Bruno Taut, den Vätern der modernen Farbarchitektur.

**vortrag** **brigitte kowanz: licht, zeit und raum**

Brigitte Kowanz gilt als eine der international bedeutendsten Lichtkünstlerinnen und setzt sich seit Jahren mit diesem Thema auseinander.

**vortrag** **volker giencke: scharoun, lautner – und wer sonst?**

Eine Kurzgeschichte der organischen Architektur im 20. und 21. Jahrhundert.

**vor ort 74** **heinz tesar: baustelle btv stadtforum**

„Vor Ort“-Gespräch mit Heinz Tesar auf der Baustelle des neuen BTV StadtForums.

## ausstellung

3. märz bis 22. april

## farbenhäuser und lichtgewächse hablik scheerbart taut

### ausstellungseröffnung

Donnerstag, 2. März, 19.00 Uhr

Begrüßung: Andreas Braun

Einführende Worte: Sandra Manhartseder, Rainer Hawlik

Johann Nikolussi liest die Erzählung „Lika“ von Paul Scheerbart.

Eine Ausstellung von **thecrystalweb**® in Kooperation mit der Universität für angewandte Kunst und **aut. architektur und tirol**.  
Inhaltliches Konzept: Sandra Manhartseder, Rainer Hawlik  
inspired by swarovski

### wenzel hablik (1881 – 1934)

geb. 1881 in Brix (Böhmen); 1902–05 Studium der Malerei an der Wiener Kunstgewerbeschule; 1905–07 Studium an der Prager Akademie; lebt ab 1908 in Itzehoe (D); Maler, Graphiker und Kunsthandwerker; ab 1916 Mitglied im Deutschen Werkbund; 1919–20 Mitglied des Briefwechsels „Gläserne Kette“; zahlreiche Ölgemälde, Zeichnungen und Graphikzyklen u. a. auch zum Thema einer kristallinen Architektur („Schaffende Kräfte“, 1909); daneben kunsthandwerkliche Arbeiten wie Tapeten, Wandbehänge, Holz-, Keramik- und Metallarbeiten; gestorben 1934 in Itzehoe

„Ist es denn nötig, daß die Endziele der Entwicklungsprozesse uns ganz klar wie Kristallsäulen vor Augen stehen? Ist es nicht genug, daß wir immer noch ein unbestimmtes Vergnügen daran finden, uns weiterzuentwickeln? Hätte die Entwicklung noch irgendeinen Reiz, wenn wir über die Endziele des ganzen Weltbestrebens völlig im klaren wären? Ist nicht gerade die stete Entwicklungsfähigkeit die Krone der Lebenskraft und Lebenslust?“  
(Paul Scheerbart)

Farbenhäuser und Lichtgewächse werden nicht gebaut, sie wachsen. Sie versetzen den Grund in Bewegung und bauen auf das Licht, das alles zum Strahlen und Funkeln bringt. Sie sind Geschöpfe der Glasarchitektur. Ihre Wurzeln gehen auf die Gewächshauskultur zurück, und sie haben ihre Väter in einem Kreis visionärer Künstler und



1

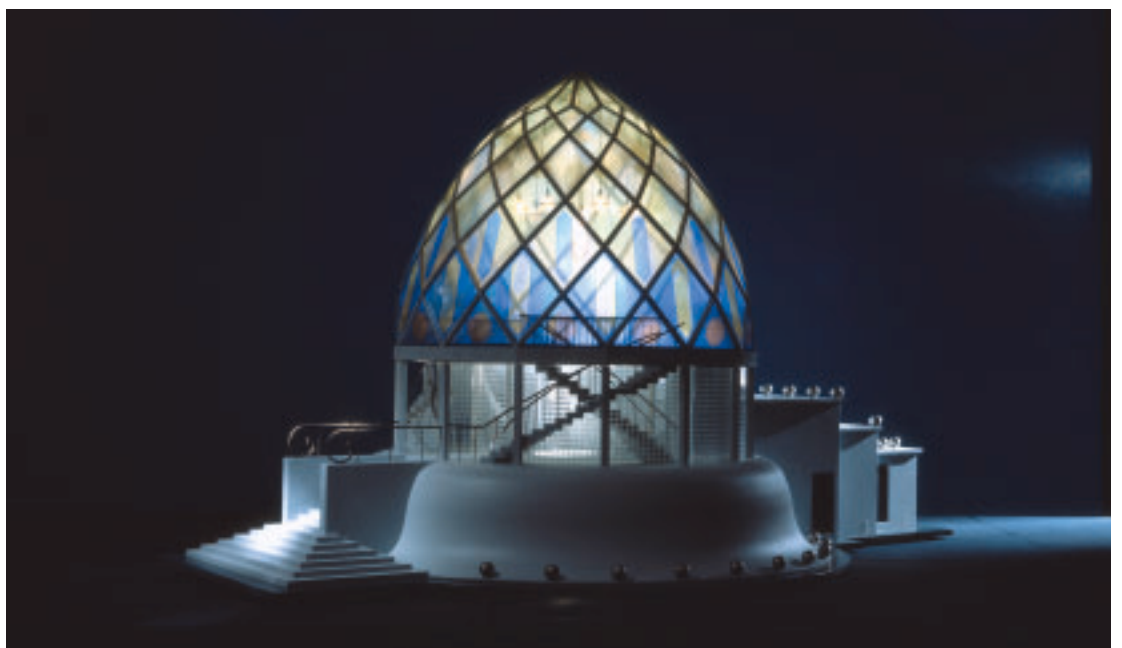
Architekten, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Gläserne und Kristalline in den Mittelpunkt ihres Diskurses stellten. In der historischen Umbruchsituation rund um den Ersten Weltkrieg sollte aus dem Baumaterial Glas eine neue – bessere – Welt entstehen. Eine bunte, leuchtende, kristalline und funkelnde Glasarchitektur wurde in expressivistischer Rhetorik heraufbeschworen und zum Sinnbild einer neuen, spirituellen Ära.

Die Ausstellung umkreist drei Protagonisten dieser Zeit. Der Schriftsteller Paul Scheerbart schildert in seinen Romanen, Gedichten und Prosatexten ganz aus Kristallen und Diamanten zusammengesetzte oder der Kristallwelt nachgebildete Architekturen. Der Künstler Wenzel Hablik malt und zeichnet – beeinflusst von Scheerbarts Dichtungen – Bilder kristalliner Architektur. Der Architekt Bruno Taut baut 1914 ein Glashaus auf der Kölner Werkbundausstellung – einen Werbepavillon für die deutsche Glasindustrie und gleichzeitig die Umsetzung der Vision eines lichtdurchströmten Farbraums, verziert mit Aphorismen Scheerbarts, dessen berühmtestes Werk „Glasarchitektur“ im gleichen Jahr veröffentlicht wurde und Bruno Taut gewidmet ist.

1919 initiiert Taut den geheimen Briefwechsel die „Gläserne Kette“ und widmet ihn dem bereits verstorbenen Paul Scheerbart. In Texten und Zeichnungen tauschen sich hier bis 1920 u. a. Walter Gropius, Hans Scharoun, Wassili Luckhardt, Hermann Finsterlin und Wenzel Hablik über Visionen für eine Architektur der Zukunft aus. Im Zentrum steht der Imperativ einer erlösenden Glasarchitektur, die eine gesellschaftliche Veränderung, eine Vergeistigung des Menschen vom Individuellen zum Gemeinsamen anstrebt und sich den Kristall als bevorzugtes Sinnbild für diese Erneuerung aneignet. „Die utopische Architektur – ausführbar durch das Material Glas und erhaben durch das Symbol Kristall – ist der symbolische Ausdruck der erstrebten Zukunft“ (Wenzel Hablik).

### paul scheerbart (1863 – 1915)

geb. 1863 in Danzig (Polen); Studium der Philosophie und Kunstgeschichte; lebt ab 1887 als Schriftsteller in Berlin; 1892 Mitbegründer des „Verlag deutscher Phantasten“; 1893 „Ja ... was ... möchten wir nicht Alles. Ein Wunderfabelbuch“; 1902 „Die große Revolution. Ein Mondroman“; 1909 „Kater-Poesie. Gedichte“; 1913 „Lesabéndio. Ein Asteroiden-Roman“; 1914 „Glasarchitektur“; gestorben 1915 in Berlin



2

---

**bruno taut** (1880 – 1938)

geb. 1880 in Königsberg (Preußen); 1897 – 1902 Studium der Architektur an der Königsberger Baugewerbeschule; 1904 – 08 bei Theodor Fischer in Stuttgart; ab 1908 Architekt in Berlin; 1910 Mitglied im Deutschen Werkbund; 1913 – 14 erstes städtebauliches Projekt „Gartenstadt Falkenberg“; 1914 „Glashaus“ als Pavillon der Deutschen Glasindustrie auf der Werkbundaustellung in Köln; 1917 – 19 Bildzyklen „Die Stadtkrone“, „Alpine Architektur“ und „Auflösung der Städte“; 1919 Initiator des „Arbeitsrat für Kunst“ und des Briefwechsels „Gläserne Kette“; 1921 – 23 Stadtbaurat in Magdeburg; 1924 – 32 beratender Architekt der gemeinnützigen Berliner Wohnungsbaugesellschaft GEHAG (u. a. 1925 – 27 „Hufeisensiedlung“, Britz; 1926 – 32 Großsiedlung „Onkel Toms Hütte“); 1930 – 32 Professor für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Technischen Hochschule Charlottenburg; 1932 beratender Architekt der Moskauer Stadtverwaltung; 1933 Flucht in die Schweiz und Emigration nach Japan, später in die Türkei; ab 1936 Leiter der Architekturabteilung an der Akademie der schönen Künste in Istanbul und Leiter der Bauabteilung im Unterrichtsministerium in Ankara; gestorben 1938 in Istanbul

---

Die Ausstellung „Farbenhäuser und Lichtgewächse“ zeigt Momentaufnahmen dieses menschheitlichen Revitalisierungsprojekts und wirft die Frage auf, was Bauen im Geiste Habliks, Scheerbarts und Tauts heißt: nicht Architektur im Sinn von Funktionserfüllung, sondern Bauen als ein natürliches Schaffen; kein finales System, sondern der bewegte Bau, die dynamische Architektur, wachsend, prozesshaft, wie die Natur.

„Farbenhäuser und Lichtgewächse“ beschränkt sich folglich nicht auf den historischen Blick, sondern entwickelt die Ideen von Hablik, Scheerbart und Taut weiter. Ausgehend von Bruno Tauts Glashaus, das vom Architekten Arno Ebner und dem Designer Alexander Gufler im Maßstab 1:20 rekonstruiert wurde, werden Exponate und Schaustücke von Wenzel Hablik, Paul Scheerbart und Bruno Taut gezeigt und ihr Beziehungsgeflecht nachgezeichnet.

Die multimediale Installation „nowhere“ von friend~ship (Sylvia Eckermann, Gerald Nestler, Oliver Irschitz) entführt den Besucher in die Gedankenwelt der Protagonisten der „Gläsernen Kette“. Habliks Zyklus „Schaffende Kräfte“, Tauts „Alpine Architektur“ und Textfragmente aus Scheerbarts „Glasarchitektur“ können interaktiv im freien Flug durch eine virtuelle Collage entdeckt werden.

Inspiriert durch Habliks Salon in seinem Haus in Itzehoe gestaltet Rainer Mutsch eine Möbelgruppe, die den Begriff „Wohnlandschaft“ neu interpretiert: fragmentierte, kantige Felsen-Kristalle, die ihre Funktion und ergonomische Bestimmung als Möbel erst bei genauerem Betrachten preisgeben. In einem der Möbel läuft ein Kurzfilm, in dem Wenzel Habliks Tochter Suse Klingenberg über ihren Vater und dessen Visionen spricht.

Durch Filterung und Transformierung von vorhandenem Bild- und Videomaterial – zum Teil aus Wenzel Habliks Werk – generiert der Filmemacher Herwig Kopp Visionen der Formenwandlung unterlegt mit utopischer Musik: Ein digitales „Kristallmassaker“, gewidmet Harald Szeemanns Engagement für die erneute Rezeption der utopischen Kunst Habliks.



3



4

**1** Wenzel Hablik: Kristallschloß im Meer, Stimmungsbild für ein Musikzimmer, 1914; Wenzel Hablik Stiftung Itzehoe

**2** Arno Ebner und Alexander Gufler: Glashaus von Bruno Taut, Modell 1:20

**3** Rainer Mutsch: Installation „Fragments“, 2005  
Foto Kordula Wallisch

**4** friend~ship: Installation „nowhere“, 2005  
Foto Kordula Wallisch

---

**buch** **farbenhäuser und lichtgewächse**

---

**farbenhäuser und lichtgewächse**

**herausgegeben** von Sandra Manhartseder und Rainer Hawlik

**textbeiträge** von Axel Feuß, Manfred Speidel und Ralph Musielski

**grafische gestaltung** durch Moritz Majce

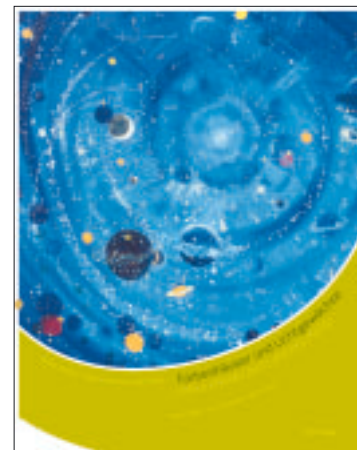
**erschienen** 2006 im Folio Verlag  
170 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Euro 29,80

**isbn** 3-85256-329-1

---

Zur Ausstellung ist ein gleichnamiges Buch erschienen: Der Künstler Wenzel Hablik, der Schriftsteller Paul Scheerbart und der Architekt Bruno Taut sind dessen konkrete historische und ideelle Keimzellen. Ihnen zufolge ist es Ziel und Aufgabe der Architektur, die Erde in einen bewohnbaren Planeten und zugleich in ein Gesamtkunstwerk zu verwandeln.

Um die drei Ahnväter ranken sich Texte der Kunst- und Literaturhistoriker Axel Feuß, Manfred Speidel und Ralph Musielski sowie Neuinterpretationen geladener zeitgenössischer Künstler: Arno Ebner und Alexander Gufler widmen sich Tauts Glashaus von 1914, friend~ship entwirft Weltraumarchitektur zum Begreifen, Rainer Mutsch definiert den Begriff Wohnlandschaft neu und Herwig Kopp lässt sich von Wenzel Habliks extravaganter Formensprache animieren.



## vortrag

do 9. märz, 20.00 uhr

## axel feuß

### wenzel hablik – ein künstler auf dem weg in die utopie

#### axel feuß

geb. 1957 in Flensburg (D); Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Volkskunde in Hamburg und München; 1987 Promotion mit einer Arbeit über die Architekturphantasien und das Kunsthandwerk von Wenzel Hablik; 1994–97 Ausstellungsleiter am Museum Ostdeutsche Galerie, Regensburg; 1998–2001 Wissenschaftlicher Direktor des Museums Ostdeutsche Galerie, Regensburg; 2001–04 Wissenschaftlicher Direktor des Altonaer Museums, Hamburg; lebt als freier Ausstellungsmacher und Publizist in Flensburg und Bangkok; zahlreiche Ausstellungskataloge und Aufsätze zur Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts, zu zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern und zur Kulturgeschichte Norddeutschlands

Wenzel Hablik ist einer der ungewöhnlichsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Er wurde in Böhmen geboren und an der Wiener Kunstgewerbeschule ausgebildet, mitten in der Hochphase des Wiener Jugendstils. So lag es nahe, dass er sich, obwohl er eigentlich Maler, Graphiker und Schriftkünstler war, auch mit allen Details der Innenraumkunst wie Möbeln, Wanddekorationen, Textilien, Lampen, Silberdosen, Bestecken und vielem mehr beschäftigte. Er war aber auch der erste Künstler seiner Zeit, der schon kurz nach 1900 utopische Bauten aus Kristallen und geschmolzenem Glas, im Gebirge, im Meer und auf fremden Gestirnen entwarf und der in seiner Phantasie und auf dem Zeichenpapier fliegende Siedlungen auf die Reise in die Tiefen des Universums schickte.

Seine literarischen Vorlagen fand er in der Dichtung der Romantik bei Novalis, bei utopischen Schriftstellern wie Jules Verne und Kurd Laßwitz und bei dem sozialutopischen Berliner Dichter Paul Scheerbarth, der auch die Architekten in der Zeit des Expressionismus wie Bruno Taut und die Mitglieder der Künstlergemeinschaft „Gläserne Kette“ entscheidend beeinflusste.

Habliks Gemälde mit Ansichten des Weltraums und von riesigen gläsernen Kuppeln im Gebirge gehören ebenso wie seine buntfarbigen expressionistischen Innenräume der zwanziger Jahre, in

denen er die Utopie verwirklichen wollte, zu den ausgefallensten künstlerischen Leistungen des Jahrhunderts.

Der Vortrag spürt den theoretischen und literarischen Grundlagen von Habliks Utopien nach, erläutert dessen Verbindungen zu Taut und anderen Künstlern des utopischen Expressionismus und zeigt ein künstlerisches Werk, das einer größeren Öffentlichkeit bisher weitgehend unbekannt geblieben ist.



1 Wenzel Hablik: Zyklus „Schaffende Kräfte“, Blatt 2 (Detail), 1909; Wenzel Hablik Stiftung Itzehoe

## vortrag

do 23. märz, 20.00 uhr

### volker giencke: scharoun, lautner – und wer sonst? eine kurzgeschichte der organischen architektur

#### volker giencke

geb. 1947 in Wolfsberg (Kärnten); Studium der Architektur und Philosophie in Graz und Wien; Mitarbeit bei Merete Mattern in München bzw. Berlin und bei Günther Domenig in Graz bzw. Wien; seit 1981 Architekturbüro in Graz; seit 1992 Professor für Entwerfen und Hochbau – später Studio 3 – an der Universität Innsbruck

#### bauten (Auswahl)

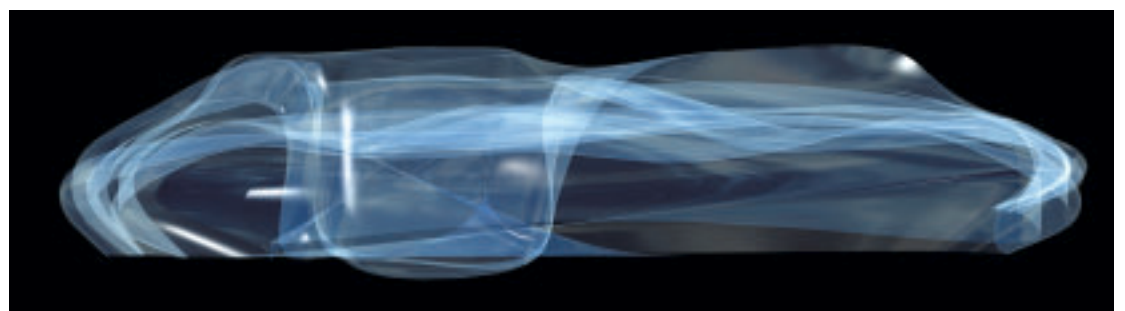
1990–92 Österreichischer Pavillon EXPO '92, Sevilla; 1991–95 Glashäuser im Botanischen Garten der Universität Graz; 1995–97 Zu- und Umbau Abtei Seckau (Stmk.); 2003 Universitätsgebäude der Lichtakademie Bartenbach, Innsbruck; Konzerthalle Liepaja, Lettland (in Planung)

Volker Gienckes Interesse für das organische Bauen wurzelt in den späten 1960er Jahren, als er mit Merete Mattern zusammenarbeitete, der Tochter der Landschaftsarchitekten Herman Mattern und Herta Hammerbacher, die wiederum Projekte u. a. mit Hans Scharoun realisierten. In der Folge setzte sich Giencke intensiv mit den Ideen Scharouns und der Vorstellung von einem Gebäude als organischem Ganzen auseinander.

In seinem Vortrag „Scharoun, Lautner – und wer sonst? Eine Kurzgeschichte der organischen Architektur im 20. und 21. Jahrhundert“ wird Volker Giencke Werke von Architekten wie Hans Scharoun, Alvar Aalto, Le Corbusier, John Lautner,

Frei Otto und Frank Gehry streifen und aufzeigen, was für ihn selbst organisches Bauen bedeutet.

„Organische Architektur ist keine Frage des Organischen im herkömmlichen Sinne. Die organische Architektur hat mit der besonderen Anordnung (Organisation) von Funktionen und Volumen zu tun. Kartesische Systeme und freie Formen schließen sich nicht aus. Weder noch sind sie Prämissen für organische Architektur. Organische Architektur vollzieht sich abseits des Banalen und gängiger Moden. Sie schließt das Spielerische mit ein, aber die einfache Lösung als Selbstzweck aus.“ (Volker Giencke)



1 Rhodarium Bremen, Projekt 1998

## vortrag

do 30. märz, 20.00 uhr

## brigitte kowanz

### drei aspekte des unsichtbaren: licht, zeit und raum

#### brigitte kowanz

geb. in Wien; 1975–80 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst, Wien; seit 1997 Professur an der Universität für angewandte Kunst, Wien; zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland u. a.: Galerie Martina Detterer, Frankfurt; Ruzicka, Salzburg; Medialab Madrid; Zentrum für Internationale Lichtkunst, Unna; Galerie Krobath Wimmer, Wien; ZKM, Karlsruhe; Wiener Secession, Wien; Kunstverein Frankfurt; MUMOK, Wien; Biennale, São Paulo; Biennale, Venedig; Triennale, Mailand; Biennale, Sydney

#### werkauswahl

1995–99 „Light is what we see“, Innenfassade, Peter Merian Haus, Bahnhof Ost, Basel (Architektur: ZPA, Hans Zwimpfer); 1999 „Luminare Elevation“, Lichtturm, Lüneburgerpark, Bürs; 2003–04 „Reflections“, Münchener Tor (Architektur: Almann-Sattler-Wappner); 2003–05 „Licht bleibt nie bei sich (...)“, DKV, Köln (Architektur: KSP, Engel und Zimmermann Architekten, Jan Stoermer Partner)

„Das Licht sehen – das ist eine Metapher für das Anschauen des Unsichtbaren im Sichtbaren, die Entdeckung der feinen Vorstellernetze, die unseren Planeten und alle Existenz zusammenhalten. Sobald wir gelernt haben, das Licht zu sehen, könnte sich alles andere von selbst ergeben.“ (Arthur Zajonc)

Die Künstlerin Brigitte Kowanz – im ehemaligen Architekturforum Tirol präsent durch die permanente Lichtinstallation „Maßstab 1:1 – 1:6“ – hat sich das Licht zum Medium und Thema ihrer Arbeit gewählt. In ihren Objekten und Installationen im Innen- und Außenraum macht sie Licht sichtbar und stellt das eigentlich Immaterielle als gegenständliches Element, als feste, bildhafte Form dar. Neben der freien künstlerischen Arbeit sind Interventionen im architektonischen Bereich ein wesentlicher Bestandteil ihres Œvres.

„Licht bleibt nie bei sich, kennt keinen Ort, ständig in Veränderung mit seiner Umgebung“ – so lautet der Titel einer der jüngsten Arbeiten von Brigitte Kowanz für die DKV, Köln. „Sprachliche und luminare Reflexionen über das Reale werden Bestandteile der Architektur – Zusammenhänge werden hergestellt, Wirklichkeit gefiltert und verknüpft und in eine neue Form gebracht – Einmaligkeit und Dauer verschränken sich. Reflexion

und Sinnlichkeit, analytische und poetische Aussagen erweisen sich dabei als untrennbar – Visualität und Diskursivität sind verbunden.“ (Brigitte Kowanz)



1 Brigitte Kowanz: „Licht bleibt nie bei sich, kennt keinen Ort, ständig in Veränderung mit seiner Umgebung“, 2003–05, Permanente Installation; DKV, Köln

## vortrag und musik

do 20. april, 20.00 uhr

## michael cede

### musik für architekten

#### michael cede

geb. in Innsbruck; Musikstudium (Hauptfach Flöte, Nebenfach Klavier) in Innsbruck, Salzburg, München und Paris; Architekturstudium an der Technischen Universität Innsbruck; vier Jahre lang Flötist im Tiroler Sinfonieorchester, Innsbruck; seit 2004 freischaffend als Solist, Kammer- und Orchestermusiker tätig; intensive Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik und enge Zusammenarbeit mit Komponisten wie Werner Pirchner oder Christof Dienz; 2004 Lehrauftrag am Institut für Entwerfen, Studio 2 „Architektur hörbar und Musik sichtbar machen“; 2005 Ausstellung „Vom Komponieren und Entwerfen“ in der Galerie Theodor von Hörmann, Imst

Es liegt in der Natur jeder Kunstform – schon aus Angst vor geistiger Isolation – Vergleiche mit anderen Disziplinen herzustellen und Inspiration von benachbarten Künsten zu gewinnen. Schließlich stehen Entwerfende, Komponierende, Schreibende und Malende vor derselben Aufgabe, eine Fülle von Einzelteilen zueinander in Beziehung zu bringen und ihnen zu einer Koexistenz zu verhelfen. Die spezifischen Schwerpunkte einer „anderen“ künstlerischen Disziplin zu erkennen und in die jeweilige „eigene“ zu übersetzen, kann ein inspirierendes Unterfangen sein.

Für Michael Cede ist die fächerübergreifende Beschäftigung mit gemeinsamen Phänomenen verschiedener Kunstformen eine logische Konsequenz seiner zweigleisigen Ausbildung als Musiker und Architekt. In seinem Vortrag versucht er mit zahlreichen – auch live gespielten – Tonbeispielen „architektonisches Interesse“ für Musik zu wecken und eine Sensibilität für die „Welt der Klänge“ zu schaffen. In Projekten, die er mit Musikerkollegen wie Thomas Larcher oder Florian Bramböck und Architekturstudenten der Universität Innsbruck durchführte, zeigte er, wie ähnlich sich die Sprachen von Musik und Architektur und wie kreativitätsfördernd musikalische Vorlagen sein können.

„Was das künstlerische Umsetzen neuer geistiger Strömungen betrifft, nahm im Laufe der Geschichte die Musik, ähnlich wie die Malerei, gegenüber der Architektur immer mehr eine Vorreiterrolle ein, da sie unabhängig von der Schwerkraft, von Baubehörden, technischen Machbarkeiten etc. viel weniger Zwängen ausgesetzt ist als die Architektur und meist schneller und freier den ‚Zeitgeist‘ in Kunst zu übersetzen vermag. Genau das ist auch der primäre Grund, warum ich der Meinung bin, dass die Beschäftigung v. a. mit ‚Neuer Musik‘ für einen Architekten eine sehr lohnende sein kann.“ (Michael Cede)



## präsentation

do 16. märz, 20.00 uhr

## juerg meister

### nextroom – architektur im netz

#### juerg meister

geb. 1958 in Aarau (Schweiz);  
1979–82 Architekturstudium in  
Muttentz/Basel; lebt seit 1984  
in Wien, freiberufliche Tätigkeit  
als Architekt; 1984–90 Mitarbeit  
im Atelier Adolf Krischanitz;  
1996 Gründung von nextroom –  
architektur im netz

#### nextroom im überblick

Onlinestart 1996, 13 Bauwerk-  
sammlungen, 25 Pressesamm-  
lungen, 2 Millionen Zugriffe  
pro Monat, 5 Mitarbeiter;  
Zusammenarbeit mit **aut** seit  
2001, derzeit sind ca. 400 Tiroler  
Bauten bei nextroom erfasst.

www.nextroom.at

nextroom, das österreichische Internetforum für Architektur, wurde 1996 vom Schweizer Architekten Juerg Meister mit dem Ziel gegründet, der Architektur einen Platz im Netz zu verschaffen.

Heute ist nextroom, basierend auf einer umfangreichen Bauten-, Bilder- und Textdatenbank, zu einem umfassenden Archiv zeitgenössischen Bauens in Österreich gewachsen, in dem aktuelle Architektur und kritische Berichterstattung gleichwertig präsentiert werden.

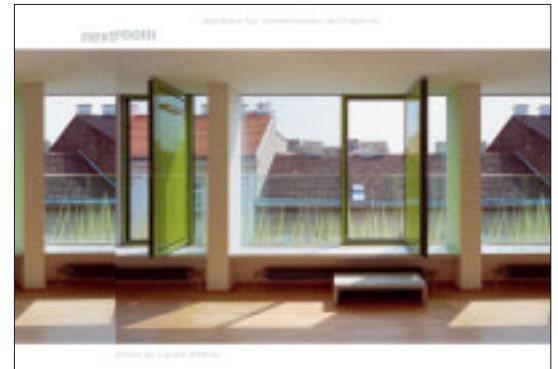
Unabhängige Architekturinstitutionen und Bauwerksammlungen dokumentieren das regionale Architekturschaffen und beliefern laufend die Datenbank, mittlerweile auch aus dem benachbarten Ausland. nextroom recherchiert zudem täglich in den wichtigsten deutschsprachigen Tages- und Wochenzeitungen sowie in einer wachsenden Zahl von Fachpublikationen nach architekturrelevanten Texten.

Während die selektive Redaktion durch qualifizierte Experten ein Charakteristikum von nextroom darstellt, erlauben die neugeschaffenen nexttools branchenspezifische Projektdokumentationen für PlanerInnen, FotografInnen und AutorInnen. Mit der Nutzung von archbau, archfoto und archtext zu Marketingzwecken wird nextroom zum elektronischen Projektraum, der allen an der Produktion und Vermittlung von Architektur Beteiligten als Umschlagplatz zur Verfügung steht.

Eine Infotour anlässlich des 10-jährigen Bestehens von nextroom soll die „virtuelle“ Sammlungstätigkeit für Interessierte vor Ort konkret greifbar machen und Hintergrund und Ziele dieses hochgradig vernetzten Wissenspools vermitteln. Juerg Meister wird dabei auch die neu entwickelten Tools vorstellen und aufzeigen, wie ArchitektInnen nextroom optimal für sich nutzen können.



1



2



3

#### 1 nextcard #1

„Blindgänger“, Hof am  
Leithaberge; Architektur:  
the POOR BOYS ENTERPRISE,  
Foto Margherita Spiluttini

#### 2 nextcard #2

„LEE“ Wohnhausanlage,  
Wien; Architektur: querkraft  
architekten,  
Foto Rupert Steiner

#### 3 nextcard #3

„sued.see“, Jois; Architektur:  
gerner°gerner plus,  
Foto Manfred Seidl

www.aut.cc

#### tiroler baudatenbank

Helfen Sie uns, die Baudatenbank  
aktuell zu halten und senden  
Sie uns Informationen zu Ihren  
Bauten in Tirol.

Datenblatt: www.aut.cc

Die Tiroler Baudatenbank ist Teil der Internetplattform nextroom. Basis dieser Sammlung ausgewählter Tiroler Architektur ist der von Otto Kapfinger zusammengestellte Führer „Bauen in Tirol seit 1980“. Die Online-Datenbank wird von **aut. architektur und tirol** laufend um neue Objekte erweitert und bietet damit einen repräsentativen Querschnitt durch die aktuelle Architekturszene an.

Ein Internet-Terminal in der aut: lounge bietet jedem Interessierten Zugang zu diesem virtuellen Tiroler Architekturführer.

#### aktuelle neuzugänge

**mpreis und cantina jenbach** (Helmut Reitter, Michael Pflieger) • **mpreis silz** (Andreas Orgler) • **lichtakademie bartenbach**, Aldrans (Giencke & Company) • **turm der landesaussstellung 2005**, Galtür (Helmut Reitter) • **landhaus 2**, Innsbruck (fpa frank und probst architekten, Walter Schwetz Architekt) • **archäologisches museum aguntum**, Dölsach (Moser - Kleon Architekten) • **einfamilienhaus broschek**, Fieberbrunn (Horst Parson)

## aut: gespräch

sa 11. märz, 11.00 uhr

## kurt rumplmayr, albert weber neubau congress igls

### kurt rumplmayr

geb. 1957 in Wels (OÖ); 1976 – 84 Architekturstudium in Innsbruck; 1980 – 81 Studienaufenthalt in Haifa, Israel; 1984 – 89 Assistent am Institut für Raumgestaltung und Entwerfen der Universität Innsbruck; 1995 – 97 Assistent am Institut für Städtebau und Raumplanung; seit 1992 Atelier in Innsbruck

### albert weber

geb. 1946 in Hall i. T.; 1965 – 74 Architekturstudium in Graz; 1971 – 73 Studienaufenthalte im Ausland; 1971 und 1973 Sommerakademie Salzburg; 1979 Österreichischer Holzbaupreis (Anerkennung); 2002 Architekturpreis des Landes Burgenland (Auszeichnung); seit 1998 Lehrauftrag am Institut für Hochbau und Entwerfen der Universität Innsbruck; seit 1979 Atelier in Hall i. T.



Für den Neubau des Iglser Kongresszentrums wurde 2005 ein Wettbewerb ausgeschrieben, den die Architektengemeinschaft Rumplmayr-Weber für sich entscheiden konnte. Ihr Konzept schlägt keinen Baukörper vor, sondern eine transparente Klimahülle unterhalb eines rundum auskragenden Daches. Diese Glashülle kann in der warmen Jahreszeit geöffnet und damit der Freiraum in den Innenraum einbezogen werden – die Parkland-

schaft fließt durch. Es entsteht ein „großer Gartenpavillon“, der das städtische Angebot des Congress-Innsbruck um eine bisher nicht vorhandene Möglichkeit erweitert.

Bei einem aut: gespräch stellen Kurt Rumplmayr und Albert Weber das voraussichtlich noch in diesem Jahr fertiggestellte Projekt vor.

1 Modell Congress Igls,  
Foto Architekten

## vor ort 74

di 25. april, 18.00 uhr

## heinz tesar baustelle btv stadtforum

### treffpunkt

Ecke Erlenstraße-Gilmstraße (vor Café Central), 6020 Innsbruck

Baustellenführung mit Peter Gugg, Heinz Tesar, Johann Obermoser und Georg Hoblik

Eintritt frei  
keine Anmeldung erforderlich

### heinz tesar

geb. 1939 in Innsbruck; 1961 – 65 Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien bei Roland Rainer; 1965 – 70 Embryobilder und Homotypen; seit 1973 Architekturatelier in Wien; zahlreiche Professuren u. a. in den USA, Deutschland, Italien und in der Schweiz

### bauten (auswahl)

1985 – 87 Haus Schömer, Klosterneuburg; 1993 – 2000 Haus am Zwinger, Dresden; 1996 – 99 Museum Sammlung Essl, Klosterneuburg; 1997 – 2006 Umbau Bode-Museum, Museumsinsel, Berlin; 1998 – 2000 Kirche „Christus Hoffnung der Welt“, Donauey, Wien; 2001 – 06 BTV StadtForum, Innsbruck

Der in Tirol geborene Architekt Heinz Tesar lässt sich in keine der heute geläufigen architektonischen Kategorien einordnen und ist deshalb sowohl für Traditionalisten wie Modernisten „gleichzeitig ein Ärgernis und eine Herausforderung“ (Friedrich Achleitner). Seine Bauten sind ebenso hoch gerühmt wie umstrittene Solitäre in der Architekturlandschaft.

Mit der neuen Zentrale der BTV realisiert Tesar im Zentrum von Innsbruck ein Stadtpartikel, welches eine neue Qualität des Ortes definiert. Auf 13.500 m<sup>2</sup> Nutzfläche entsteht das BTV StadtForum als markantes Bürogebäude mit einer hohen, lichten Eingangshalle als identitätsstiftende Mitte des Hauses. Transparente Raumstrukturen und größtenteils natürlich belichtete und belüftete Büroflächen schaffen im angeschlossenen Kundenkompetenzzentrum Innenräume mit freundlicher und heller Atmosphäre.

„Deutlichkeit, Balance, Raumenergie, Lichteintritt, Schichtung, Material und Präzision, Maß, vertikal/horizontal und Proportion sowie Stimmigkeit in sich und in der Gedankenzeichnung sind wesentliche Begriffe meines architektonischen Denkens. Der gebaute Raum ist richtungslos. Die Architektur beginnt vor der Architektur. All dies findet sich im BTV StadtForum.“ (Heinz Tesar)

In einem „Vor Ort“-Werkgespräch führt Heinz Tesar gemeinsam mit Johann Obermoser sowie den Bauherren durch die sonst nicht öffentlich zugängliche Baustelle.



1 BTV StadtForum Innsbruck,  
Foto Günter Richard Wett

**andreas uebele**

geb. 1960; Studium an der Universität Stuttgart (Architektur und Städtebau) und an der Kunstakademie Stuttgart (Freie Grafik); seit 1995 eigenes Büro für visuelle Kommunikation in Stuttgart; seit 1998 Professor für Kommunikationsdesign im Fachbereich Design an der FH Düsseldorf; u. a. Mitglied im Type Directors Club New York und Art Directors Club Deutschland; zahlreiche internationale Auszeichnungen

**publikationen (Auswahl):**

2000 „Schrift im Raum. Visuelle Kommunikation und Architektur“; 2003 „WegZeichen. My type of place“ (beide erschienen im Verlag Hermann Schmidt, Mainz)

Allzu oft werden Informations- und Orientierungssysteme von Architekten als notwendiges „Übel“ und von Typografen als lästige Pflicht fernab der kreativen Kür empfunden. Der ausgebildete Architekt und Grafik-Designer Andreas Uebele setzt sich seit Jahren mit der Verbindung dieser beiden Disziplinen auseinander und zeigt auf, dass die Interaktion von Grafik/Schrift und Raum nicht nur eine simple Notwendigkeit sein muss, sondern im günstigsten Fall Gesamtwerke von hoher Funktion und Ästhetik entstehen, die auch den architektonischen Raum wesentlich bereichern.

In seinem Vortrag im **aut** geht Uebele von einer Betrachtung in barocken Kirchen aus, deren Skulpturen eine Art „lebendige Schicht“ bilden und die Wände regelrecht auflösen. Sie erzählen Geschichten und verweisen auf eine höhere Ordnung, auf einen Bereich jenseits des Gebäudes.

Nicht nur in der barocken Sakralkunst hat die Ordnung der Form ihre transzendierende Bedeutung: Auch heutige grafisch-visuelle Systeme, die vorrangig der sachlichen Information dienen, können durch ihre Gestalt die Farben- und Formensprache eines architektonischen Raums und damit die Funktionen eines Ortes bereichern. Anhand zahlreicher Beispiele wird Uebele aufzeigen, wie eine derartige „Verführung“ funktionieren kann.



1 Illustration aus der Publikation „WegZeichen“

**aut: vermittlung**

fr 17. märz und fr 21. april

**raumexperiment-workshop**  
**„raum mobil m 1:1“****dauer** 14.30 bis 17.00 Uhr**kosten** Euro 2,50

Für Kinder ab 7 Jahren

**information und anmeldung**

telefonisch 0512. 57 15 67 oder  
E-Mail an [astrid.schoech@aut.cc](mailto:astrid.schoech@aut.cc)

Diesmal experimentieren wir mit einem richtig großen, begehbaren und erlebbaren Raum. Aus einem Set an Materialien, dem „raum mobil m 1:1“, bauen wir im Sinn der aktuellen Ausstellung Räume in realer Größe, gestalten sie ganz nach unseren Vorstellungen und erwecken mit Lichtquellen, Stoff und anderen Materialien unsere eigenen „Farbenhäuser und Lichtgewächse“ zum Leben.

Der von LehrerInnen in Kooperation mit dem vai entwickelte mobile Schulbaukasten kam bereits an mehreren Vorarlberger Schulen zum Einsatz und kann bis Juli 2006 von Tiroler Schulen genutzt werden (nähere Informationen im **aut**).

**raum mobil m 1:1**

Informationen und Schulprojekte:  
[www.v-a-i.at/raummobil](http://www.v-a-i.at/raummobil)



1 Projektfoto BG Dornbirn

**aut: vermittlung****architektur und schule**

Detaillierte Informationen erhalten Sie in den Programmen des tks und PI oder per E-Mail an [office@aut.cc](mailto:office@aut.cc)

Gemeinsam mit dem Tiroler Landesschulrat wird im Programm des Tiroler Kulturservice seit 2004 verstärkt Architekturvermittlung für alle Schultypen angeboten. Die beiden **aut**-Vorstandsmitglieder Wolfgang Pöschl und Mario Ramoni betreuen dieses wichtige Projekt gemeinsam mit **aut** als Vermittler zwischen Schule und ArchitektIn. Das Programm fand im Sommersemester 2005 erst-

mals unter Beteiligung und Mitarbeit zahlreicher Tiroler ArchitektInnen an Schulen tirolweit (von Landeck bis Lienz) großen Anklang. In Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut in Innsbruck finden darüber hinaus regelmäßig Fortbildungen für LehrerInnen statt.



## exkursion **neue architektur in südtirol** meran und bozen

sa 1. april

### exkursion

**abfahrt** 7.00 Uhr vor dem  
Adambräu, **rückkehr** gegen  
22.00 Uhr

**teilnehmerzahl** max. 25  
Personen

**kosten** (inkl. Fahrt, Eintritt und  
Führungen) Euro 40,-  
für Mitglieder Euro 30,-

**anmeldung**  
telefonisch 0512. 57 15 67  
oder E-Mail an office@aut.cc  
bis zum 24. März 2006

Die Südtiroler Architekturszene nahm in den vergangenen fünfzehn Jahren einen erstaunlichen Aufschwung: In allen Landesteilen wurden höchst sehenswerte Projekte realisiert; die Bauaufgaben reichen von einem Fernheizwerk über verschiedene Bildungseinrichtungen bis hin zu Museen, Verkehrsbauten, Wohn- und Geschäftshäusern.

Alle Projekte eint das Anliegen, eine an der landschaftlichen Situation Südtirols orientierte Architektur zu schaffen. Den Architekten werden nicht nur zeitgemäße Lösungen, sondern auch eine intensive Auseinandersetzung mit der gewachsenen Bau- und Lebenskultur abverlangt.

Die Vielfalt der lange Zeit überregional wenig beachteten Architektur-Landschaft Südtirol in einer geschlossenen Form zu präsentieren, ist Ziel des vom Südtiroler Künstlerbund und kunst Meran initiierten Ausstellungs- und Buchprojektes, bei dem das breite Spektrum des aktuellen Südtiroler Baugeschehens umfassend dokumentiert wird.

Die Exkursion, die von Bettina Schlorhauser, der Herausgeberin der Begleitpublikation, zusammengestellt und begleitet wird, führt uns zu folgenden Projekten, die – soweit möglich – von den Architekten selbst präsentiert werden:

**kunst meran im haus der sparkasse**, Meran (Höller & Klotzner Architekten) • **rundgang durch die ausstellung „2000–2006 Neue Architektur in Südtirol“** • **kurhauspassage**, Meran (Abram & Schnabl) • **wohn- und geschäftshaus an der promenade**, Meran (Armando Ronca) • **therme meran** (Baumann Zillich; Matteo Thun) • **schloss tirol – südtiroler landesmuseum für kultur- und landesgeschichte**, Dorf Tirol bei Meran (Markus Scherer, Walter Angonese, Klaus Hellweger) • **wohnanlage wolkenstein**, Meran (u. a. Holz Box Tirol) • **landesberufsschule romstraße**, Bozen (Höller & Klotzner Architekten) • **turnhalle rosmini grundschule**, Bozen (Pardeller + Putzer + Scherer) • **tiefgarage und neugestaltung gerichtsplatz**, Bozen (Stanislao Fierro)



- 1 Kurhauspassage, Meran; Architektur: Abram & Schnabl
- 2 Schloss Tirol, Dorf Tirol bei Meran; Architektur: Markus Scherer, Walter Angonese, Klaus Hellweger
- 3 Wohnanlage Wolkenstein, Meran; Architektur: u. a. Holz Box Tirol
- 4 Landesberufsschule Romstraße, Bozen; Architektur: Höller & Klotzner Architekten, Fotos Robert Fleischanderl

### ausstellung **2000 – 2006 neue architektur in südtirol**

kunst Meran im Haus der  
Sparkasse, Lauben 163,  
39012 Meran, Italien

**ausstellungsdauer**  
3. Februar bis 17. April 2006

**öffnungszeiten**  
di bis so 10.00–18.00 Uhr

Zur Ausstellung erscheint eine  
Begleitpublikation im Springer  
Verlag

**nähere information**  
www.kunstmeranoarte.org

Die in der Ausstellung gezeigten 45 Architekturprojekte aus allen Südtiroler Landesteilen wurden von einer international besetzten Jury (Joseph Grima, Domus, Mailand; Roman Hollenstein, NZZ, Zürich; Hanno Schlögl, Architekt, Innsbruck und Bettina Schlorhauser, Kunsthistorikerin, Vorsitzende der Jury, Innsbruck) aus mehr als 300 nominierten Bauten ausgewählt. Mit der fotografischen Aufarbeitung der Projekte durch Robert Fleischanderl bieten kunst Meran und der Südtiroler Künstlerbund einen Einblick in das regionale Architekturgeschehen sowohl im landschaftlichen Kontext als auch in einer für Nicht-Architekten verständlichen Form.



- 1 Pergola Residence, Algund; Architektur: Matteo Thun, Foto Robert Fleischanderl

**peter mayrhofer**

geb. 1957; Studium an der Technischen Fakultät der Universität Innsbruck; seit 1990 Architekturbüro in Innsbruck; diverse Kooperationen

**bauten** (Auswahl)

1990/1999 Einfamilienhaus und Arztpraxis, Bregenz; 1996 Psychiatrisches Krankenhaus – Stationen für Drogen und Alkohol, Hall i. T., gem. mit Martin Both; 2000 Wohnanlage Höhenstraße, Innsbruck; 2001 Vereinsheim St. Nikolaus, Innsbruck; 2003 Lernzentrum der Medizinischen Universität Innsbruck; 2004 Haus am Meer, Tristinika (GR); 2006 Tiroler Blinden- und Sehbehindertenzentrum, Innsbruck, gem. mit architektur.ps

**aut: feuilleton**

Es freut uns, das mit dieser Replik von Peter Mayrhofer zu dem in der vergangenen Ausgabe der aut: info erschienenen Kommentar von Johannes Wiesflecker ein öffentlicher Diskurs über architektur und tirol fortgesetzt werden kann.

Falls Sie sich an dieser – hoffentlich – regelmäßigen Reihe an kritischen Statements und gedanklichen Interventionen beteiligen möchten, senden Sie uns bitte ihren Kommentar per E-Mail an office@aut.cc

Lieber Johannes Wiesflecker, du hast ja recht; der „harte Kampf der Bewusstseinsbildung“ (klingt gut) ist geschlagen und hat sich gelohnt für die relativistische Uniformität der Boxen, die zwischen den Bergen und am Hang vor sich hin (mehr oder weniger) grundeln und keine rückständigen Bürgermeister mehr hinter dem Ofen hervorlocken aus Protest gegen die Zerstörung der heiligen Landschaft (Bürgermeisterinnen?). Bis in den letzten Winkel des Landes wird tendenziell alles genehmigt, eben durch diesen gedankenlosen common sense aus den Büros und weil eben niemand mehr in der Stimmung ist, irgendwas anzuecken.

Das war eine formalisierende Phase – wir sind alle dankbar und fühlen uns zu wohl dabei, immer mehr darauf reduziert zu werden, über Inhalte gar nicht mehr nachdenken zu müssen. Ich denke, das könnte es sein, was dieses Gefühl verursacht.

In Einklang damit kommt der Architektur immer mehr jede soziale Funktion abhanden (ich meine nicht Architektur für soziale Zwecke). Für gerade 4 % (ich kenne die letzten statistischen Zahlen nicht) der gebauten Umwelt zeichnen wir verantwortlich – zufrieden kann man mit dieser Leistung nicht sein. Da fehlt doch auch ein Schritt, sich in Richtung der Demokratisierung der Wirksamkeit von Ideen zu engagieren – „After-Work-Hüllen“ für Rechtsanwälte und Chirurgen können im Detail sehr innovativ sein, sind in der Bedeutung für die Allgemeinheit jedoch irrelevant. Und niemandem fällt mehr auf, dass wir (Architekten) uns jedes konfliktreichen Inhaltes entledigen, letztlich um jene Uniformität zu erreichen, die nun bald jedem schon gefällt und keinen mehr aufregt.

Das ist es ja gerade, was dieses Gefühl hinterlässt. Undenkbar, ein inhaltlich nicht konformes Projekt in einem Wettbewerb als Sieger zu sehen (unabhängig vom Engagement der Jury<sup>1</sup>) – es gibt nämlich gar keines. Wir lassen uns mit dem kosmetischen Teil der Aufgabe befassen, feststehende Inhalte mit mehr oder weniger interessanten Hüllungen zu versehen. Bei deinem Lackner-Beispiel

(Ursulinen-Schule) wurde noch sehr wohl über Inhalte und Hintergründe des Themas nachgedacht.

Wir nehmen wörtlich ernst, was uns Investoren und Politik als Lösungen anbieten; in der devoten und vorauseilend gehorsamen Kapitulation der Hülle vor dem Inhalt erreichen wir nur, dass wieder ein Teil des Ganzen abhanden kommt – gehört kritische Einstellung wirklich der Vergangenheit an? Vielleicht ist es dieses Gefühl: wir unterstützen diese Tendenz und die „Schönheit“ der Gebäude bleibt leer.

Dass sich gesellschaftliche Bedingungen rasant ändern, gilt als Gemeinplatz, dass sich in unserer Architektur nur die Einhausungen ändern, ist schade – Kapitulation der zeitgenössischen Fassade vor den Änderungen in der Welt. Vielleicht ist es dieses Gefühl?

Niemandem ist es mehr den Versuch wert, das Wohnen als Hauptthema inhaltlich zu hinterfragen – keine Wettbewerbsbearbeitung außerhalb der normativen Bedingungen; es ist niemandem den ernstesten Versuch wert, Ideen zu entwickeln (über die 4 % hinaus); es ist niemandem den Versuch wert, städtebauliche oder regionalplanerische Überlegungen anzudenken.

Dazu fehlt uns im Überlebenskampf der Geist und der (die) Erfolgreiche fühlt sich in der breiten Zustimmung bestätigt; ist auch schön, sich zu sonnen im Kreis der Eingeweihten.

Aber ich kann das natürlich auch alles nicht / Frischluft / für den Mut / Tirol ist ... schön und eine Herausforderung.

<sup>1</sup> Die Ablehnung eines Projektes ist natürlich noch nicht Beweis für seine Güte; die Realisierung allerdings auch nicht.

**mehr lesestoff****reprint. ein lesebuch zu architektur und tirol****reprint**

**herausgegeben** von aut. architektur und tirol

**erschienen** 2005 im StudienVerlag, Innsbruck

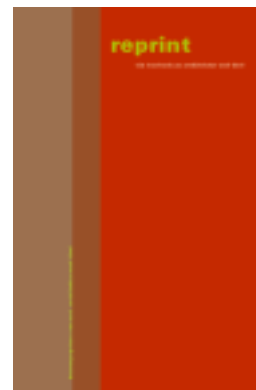
368 Seiten, Euro 24,-

**isbn** 3-7065-4032-0

**erhältlich** im gut sortierten Buchhandel oder bei aut. architektur und tirol

Architektur wird nicht nur geplant und errichtet, sie wird auch mit Worten gefasst und in Sprache übersetzt. Dieser „buchstäblichen“ Diskursgeschichte, die sich in Manuskripten, Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und anderen Medien im Laufe der vergangenen hundert Jahre abgelagert hat, widmet sich die Publikation „reprint“.

124 Texte, deren kleinster gemeinsamer Nenner um „Architektur“ und „Tirol“ kreist, die sich mit dem Bauen im Speziellen oder der Gestaltung des Tiroler Lebensraumes im Allgemeinen beschäftigen, werden mit diesem Wiederabdruck erneut einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und bieten einen Einblick in den heterogenen Architekturdiskurs in und über Tirol.



**weitere informationen**

D. Swarovski & Co.  
 Swarovskistr. 30, 6112 Wattens  
 Tel +43 (0)5224 500  
 Fax +43 (0)5224 500 1588  
 crystal.architecture@swarovski.com,  
 www.swarovski.com

Swarovski ist der führende Hersteller von geschliffenem Kristall. Weltweit nutzen Architekten und Designer das Spiel des Lichts mit Kristall, um eine starke Atmosphäre zu schaffen. Swarovski Kristallkomponenten lassen sich für klassische oder moderne Leuchten, aber auch auf Möbeln, Fliesen und Badarmaturen einsetzen. Einbaufertige dekorative und funktionale Lichtsysteme erweitern so die Gestaltungsmöglichkeiten des Architekten.

Als Jahrespartner unterstützt Swarovski die Mediathek von **aut. architektur und tirol** sowie die aktuelle Ausstellung „Farbenhäuser und Lichtgewächse“. Wir bedanken uns herzlich für diese Unterstützung und stellen Ihnen eine Auswahl von Projekten mit Swarovski Kristall vor:



3



1



2



4

- 1 Weidener Thermenwelten, Weiden (D)
  - 2 Swarovski Bad made by Kludi
  - 3 Ristorante La Madonnina del Pescatore, Senigallia (I)
  - 4 Crystal Palace Collection, „Voyage“ Design by Yves Béhar
- Fotos Swarovski

**subventionsgeber**

Bundeskanzleramt – Sektion für Kunstangelegenheiten  
 Amt der Tiroler Landesregierung  
 Abteilung Kultur  
 Stadt Innsbruck  
 Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg

**jahrespartner**

Fröschl Bau AG – Creativ Beton  
 HALOTECH LICHTFABRIK GmbH  
 OTIS GmbH  
 D. Swarovski & Co.  
 Vitra GmbH  
 Einrichtungshaus Wetscher – Bulthaup

**sponsoren und förderer**

Barth Innenausbau KG  
 Bene Büromöbel  
 BRAU UNION Österreich AG  
 Delikatessen Feldkirchner  
 MPREIS WarenvertriebsgmbH  
 Privatquelle Gruber  
 PORR AG  
 Sto GmbH  
 Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer



## programmübersicht

<b>do</b>	02.03.06	19.00 Uhr	<b>ausstellungseröffnung</b> „Farbenhäuser und Lichtgewächse. Hablik Scheerbart Taut“
<b>do</b>	09.03.06	20.00 Uhr	<b>vortrag</b> Axel Feuß „Wenzel Hablik – ein Künstler auf dem Weg in die Utopie“
<b>sa</b>	11.03.06	11.00 Uhr	<b>aut: gespräch</b> „Neubau Congress Igls“ mit Kurt Rimplmayr und Albert Weber
<b>do</b>	16.03.06	20.00 Uhr	<b>präsentation</b> Juerg Meister „Nextroom – Architektur im Netz“
<b>fr</b>	17.03.06	14.30 Uhr	<b>kinderprogramm</b> mit Raumexperiment-Workshop „raum mobil m 1:1“
<b>do</b>	23.03.06	20.00 Uhr	<b>vortrag</b> Volker Giencke „Scharoun, Lautner – und wer sonst? Eine Kurzgeschichte der organischen Architektur im 20. und 21. Jahrhundert“
<b>sa</b>	25.03.06	11.00 Uhr	<b>aut: brunch</b> mit Einführung in die Ausstellung
<b>do</b>	30.03.06	20.00 Uhr	<b>vortrag</b> Brigitte Kowanz „Drei Aspekte des Unsichtbaren: Licht, Zeit und Raum“
<b>sa</b>	01.04.06	07.00 Uhr	<b>exkursion</b> „Neue Architektur in Südtirol. Meran und Bozen“
<b>do</b>	06.04.06	20.00 Uhr	<b>[typo]graphic</b> Andreas Uebele „Verführen statt führen“
<b>do</b>	13.04.06	19.00 Uhr	<b>führung</b> durch die Ausstellung „Farbenhäuser und Lichtgewächse“
<b>do</b>	20.04.06	20.00 Uhr	<b>vortrag und musik</b> Michael Cede „Musik für Architekten“
<b>fr</b>	21.04.06	14.30 Uhr	<b>kinderprogramm</b> mit Raumexperiment-Workshop „raum mobil m 1:1“
<b>sa</b>	22.04.06	11.00 Uhr	<b>aut: brunch</b> mit Einführung in die Ausstellung <b>ausstellungsende</b> „Farbenhäuser und Lichtgewächse. Hablik Scheerbart Taut“
<b>di</b>	25.04.06	18.00 Uhr	<b>vor ort 74</b> Heinz Tesar „Baustelle BTV StadtForum“, Innsbruck

### impressum

Medieninhaber und Herausgeber:  
aut. architektur und tirol  
lois welzenbacher platz 1  
6020 innsbruck. austria  
www.aut.cc, office@aut.cc  
t + 43.512.57 15 67  
f + 43.512.57 15 67 12

### öffnungszeiten

**di – fr** 11.00 – 18.00 Uhr  
**do** 11.00 – 21.00 Uhr  
**sa** 11.00 – 17.00 Uhr  
an Feiertagen geschlossen

Redaktion: Claudia Wedekind,  
Arno Ritter, Astrid Schöch  
Typografisches Konzept:  
Bohatsch Visual Communication  
Satz: Claudia Wedekind  
Erscheinungsort: Innsbruck  
Druck: Plattner Druck, Innsbruck

### vorschau

#### mai bis juni

#### paju book city. aktuelle architektur aus korea

Ausstellung über eine weltweit einzigartige, programmatische Konzeption einer Stadt im Zusammenspiel von moderner Architektur und wirtschaftlicher sowie infrastruktureller Notwendigkeiten

aut: info  
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post  
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S

#### 9. und 10. juni

#### architekturtage 2006

Österreichweit „Architektur entdecken“

**aut** ist Mitbegründer der  
Architekturstiftung Österreich

Architekturstiftung Österreich

